

# Die römischen Wandmalereifragmente aus dem Mithräum II in Göglingen Kreis Heilbronn

## Technologischer Aufbau, Restaurierung, Präsentation

*Bei Ausgrabungen der römischen Siedlung von Göglingen wurde im Jahre 2002 ein sehr gut erhaltenes Mithräum entdeckt. Zu den bei einer Brandkatastrophe verschütteten Überresten des Gebäudes gehörten auch zahlreiche Fragmente einer gemalten Kassettendecke. Anlässlich der Großen Landesausstellung „Imperium Romanum“ im Jahre 2005 wurden die Malereien erstmals einer breiten Öffentlichkeit gezeigt. Die hierfür notwendigen Restaurierungsmaßnahmen hatten zwei Ziele: die Präsentation eines originalen Ausschnitts der Kassettendecke und die Rekonstruktion des gesamten Dekors. Während der Bearbeitung gewährten die Fragmente interessante Einblicke in den Dekorationsgeschmack der antiken Auftraggeber und die Techniken der ausführenden Freskantenn.*

Anja Brodbeck

### Mithras-Kult

Die Verehrung eines Gottes mit Namen Mithras lässt sich im persisch-nordindischen Raum bis in die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends zurückverfolgen. Er war der Gott der Freundschaft, der Verträge und alles Verbindenden. Seine eigentliche Bedeutung erlangte Mithras jedoch im Römischen Reich. Hier begegnen wir ihm als Hauptfigur eines Mysterienkultes, der vom 2. bis 4. Jahrhundert vor allem im Westen des Kaiserreiches verbreitet war. Auf dem Weg dorthin wurde griechisch-hellenistisches Gedankengut aufgenommen, sodass der neue Kult rasch eine große Anhängerschaft unter Reichsbewohnern verschiedenster Herkunft gewinnen konnte. Wie bei anderen antiken Mysterien auch war im Mithras-Kult ein Schweigegebot über den Inhalt des Kultes mit der Verheißung eines ewigen Heils für die Eingeweihten verknüpft. In der Regel verband sich damit die Vorstellung, dass die unsterbliche Seele des Einzelnen nach dem Tod in die göttliche Ordnung des Kosmos eingebunden würde. Symbolisiert wurde das durch Bezugnahme auf die Planeten(götter), vor allem die Sonne und deren Verlauf durch den Tierkreis. Die Errettung des Einzelnen war durch den Nachvollzug des göttlichen Schicksals erreichbar. Im Mithras-Kult spielte die Tötung des Weltenstieres durch den Gott in einer das Firmament symbolisieren-

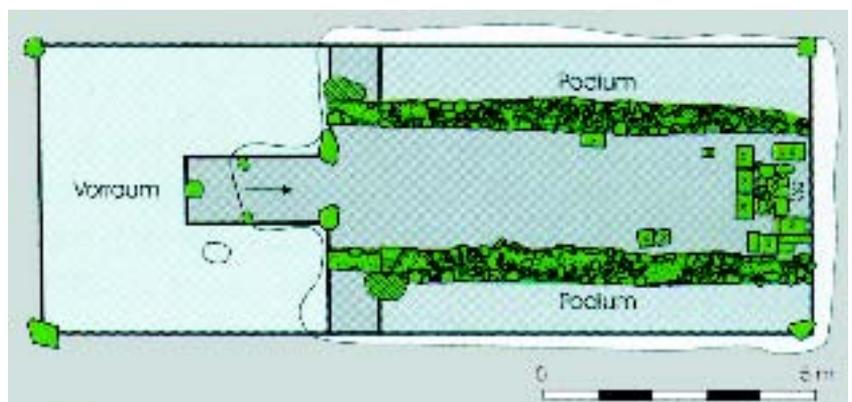
den Höhle eine zentrale Rolle. Diese Heilstat wurde in ritueller Form nachvollzogen und in Kultmählern gefeiert. Deshalb sind viele Tempel in Form von höhlenartig, halb in den Boden eingegrabenen Kulträumen gebaut worden.

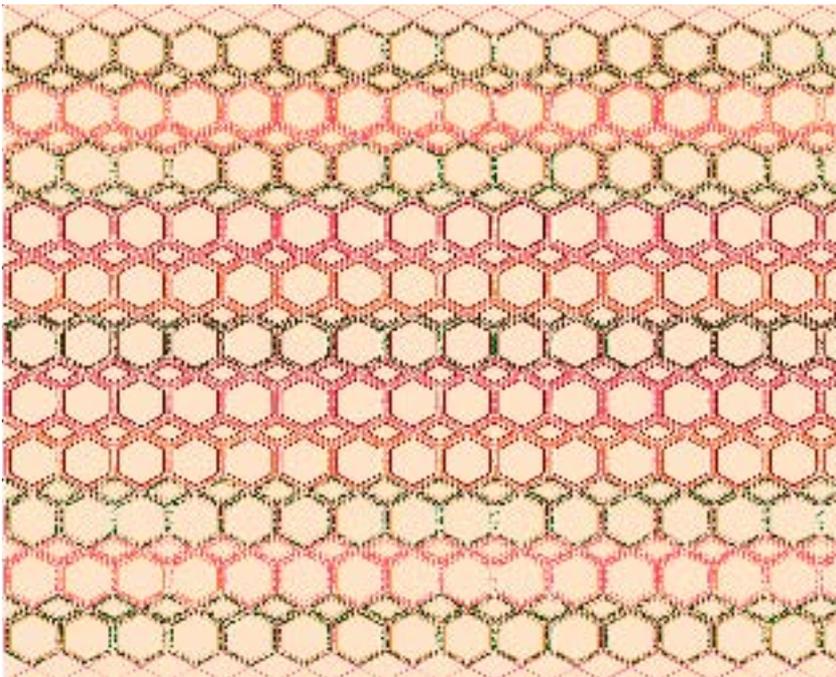
### Kultstätten

Der eigentliche Kultraum besaß einen Aufbau, wie er von Britannien bis an die Schwarzmeerküste weitgehend identisch blieb. Die Heiligtümer waren meist relativ klein und boten Platz für 30 bis 50 Personen. Der Hauptraum wurde durch einen Korridor mit beiderseitigen Liegebänken für die Eingeweihten bestimmt. Hier lag man und nahm das Kultmahl ein. An der Stirnseite befand sich das Kultbild, als Fresko oder als Steinrelief.



1 Göglingen, Mithräum II, Grundriss.





2 Rekonstruktionsvorschlag der Kassettendecke.

### Römischer Vicus von Güglingen

Aufgrund von Baumaßnahmen mussten seit 1999 weite Bereiche der römischen Siedlung von Güglingen im Kreis Heilbronn durch archäologische Rettungsgrabungen untersucht werden. Es hat sich um eine vornehmlich handwerklich orientierte Kleinstadt mit mindestens 50 entlang der Hauptstraße angeordneten Wohn- und Gewerbehäusern gehandelt. Ein Badegebäude, verschiedene Heiligtümer, darunter zwei Mithräen, und kleine Nebenstraßen vervollständigten das Siedlungsbild. Als Marktzentrum für das fruchtbare Zabertal zu Beginn des 2. Jahrhunderts errichtet, existierte die Ansiedlung bis zur Räumung des

3 Rückseite der positionierten Wandmalerei-fragmente vor der Übertragung.



rechtsrheinischen Limesgebietes in der Mitte des 3. Jahrhunderts in weitgehend unveränderter Form. Viele der ausgegrabenen Hauskeller und im Schutt gefundene Reste aufgehender Gebäudeteile wiesen Spuren eines umfangreichen Schadfeuers auf – offenbar das Ende des Ortes.

### Mithräum II

Diese Ereignisse sind in den Resten des im Jahre 2002 am südöstlichen Rand des Güglinger Vicus aufgedeckten Mithräums ablesbar. Vom oberirdischen Teil des Gebäudes waren zwar lediglich die Unterlegsteine der Fachwerkkonstruktion erhalten, die tiefer liegenden Bereiche des Kultbaus sind jedoch mitsamt der Einrichtung fast völlig intakt geblieben (Abb. 1).

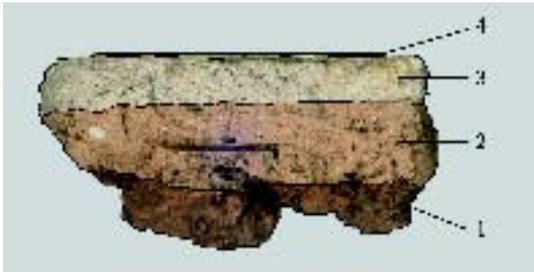
Die Gläubigen betreten das Gebäude von Westen durch eine ebenerdige, gut 5 m x 5 m messende Vorhalle. Über hölzerne Stufen gelangte man in den um 0,80 m abgesenkten Mittelgang des 9 m langen Kultraumes. Er war von längs laufenden Liegepodien flankiert. Das Kultbild stand am Ostende auf zwei Sandsteinsokkeln. Diese zeigten auf ihren Frontseiten die für Mithras kennzeichnende phrygische Mütze sowie die Felsgeburt des Gottes. Beim Brand stützte das Ziegeldach des Gebäudes ins Innere und überdeckte den von den Wänden und der Decke herabgefallenen Verputz; Kultgegenstände und Steindenkmäler wurden begraben.

### Beschreibung der Malerei auf den Fragmenten

Die Fragmente zeigen ein geometrisches Muster, welches eine Kassettendecke imitiert (Abb. 2). Entlang eines zusammenhängenden roten Linienrasters aus regelmäßigen Sechsecken und Rauten auf weißem Grund verlaufen beidseitig der Linien stark vereinfachte freihand ausgeführte florale Motive in Gelb, Grün und Hellrot. Begleitstriche in Rot oder Gelb schließen das Dekor ab. Den Übergang zwischen Decke und Wand hat vermutlich ein rotes Band gebildet.

### Decken- und Wandgestaltung anderer Mithräen

Bislang wurde in der Literatur die Raumgestaltung für Mithräen weitgehend einheitlich beschrieben: Weil die Tötung des Stieres durch Mithras in einer Höhle stattfand, begingen seine Anhänger den kultischen Nachvollzug in einem Heiligtum, das einer Höhle nachgebildet war. Weil es sehr gut zur Symbolik des Mithras-Kultes passt, wird für die Deckenform eines Mithräums deshalb oft von einem Tonnengewölbe ausge-



gangen, das mit einem Sternenhimmel bemalt war. Für diese Art der Dekoration gibt es jedoch kaum archäologische Belege. Tatsächlich trifft man auf unterschiedliche Gestaltungen. Die Wände und Decken in Mithräen unterschieden sich weit weniger von Räumen privater Häuser, als man es für einen Kultraum zunächst vermuten würde. Das Dekorationssystem scheint somit nicht an die Funktionsweise des Gebäudes gebunden gewesen zu sein.

### Allgemeines zur römischen Wandmalereitechnik

Die Bindemittel der Mörtel und Putze römischer Wandmalereien sind Kalk und Lehm. Für festere und feuchtigkeitsbeständigere Putze, wie in Thermenanlagen, wurden hydraulische Stoffe zugesetzt. Die römische Wandmalerei zeichnet sich durch mehrschichtige Verputze aus. Auf den Putzträger folgt ein Ausgleichsbewurf. Auf dessen rau belassener Oberfläche liegen bis zu fünf weitere Putzlagen. Die Oberflächen der unteren Putzlagen weisen als Haftbrücken oft eingedrückte Fischgrätmuster auf. Die Lagen werden nach oben hin immer dünner, die Zuschläge feinkörniger. Als Zuschlag dient neben Sand, Ziegelmehl, Marmormehl und -splitt. Marmor musste in die Provinzen importiert werden. Der Bindemittelanteil wird in den oben liegenden Putzlagen höher, da kleinteiligere Korngrößen mehr Bindemittel aufnehmen können. Für eine freskale Bemalung mussten die Putzschichten nass in nass aufgetragen werden. Die Freskotechnik fand bereits in der minoischen Kultur Anwendung und wurde wohl von den Etruskern und später von den Römern übernommen. Als Hilfsmittel zur Einteilung der Flächen waren Schnurschlag, Zirkel, Lot und Winkelholz bekannt. Auf die glatte Oberfläche der abschließenden Feinschicht wird in den noch feuchten Putz eine freskale Anlage der Hintergrundtöne in Rot, Schwarz oder Gelb gemalt. Meist erfolgte nach dem Polieren (Glätten) der Hintergrundflächen die Ausführung von Bändern und Motiven. Geglättete Bereiche weisen den für die römische Wandmalerei charakteristischen Glanz auf, der auch nördlich der Alpen belegt werden kann. Die Pigmentpalette besteht hier hauptsächlich aus gelbem und rotem Ocker,

grüner Erde sowie Schwarz aus Verkohlungsprodukten pflanzlicher und tierischer Stoffe. Als Weiß wurde Kreide und Kalkstein nachgewiesen. Bis auf Ägyptisch Blau, das älteste künstlich hergestellte Pigment, waren alle Pigmente vor Ort zu finden.

### Technologischer Aufbau der Güglinger Wandmalereifragmente

Die technologischen Untersuchungen dienen einerseits der Erforschung römischer Wandmalereitechnik und andererseits der Einschätzung eines den Fragmenten innewohnenden Schadenspotentials. Damit trugen sie zur Konzeptfindung der Konservierung und Restaurierung bei.

#### Putzträgersystem

Die Grabungsbefunde der Wände des Mithräum II legen eine Fachwerkkonstruktion nahe. Deshalb scheidet für die Decke eine Massivkonstruktion aus, da die Wände den Seitenschub nicht hätten tragen können. Die Reste der untersten Putzlage der Fragmente weisen keine Negativabdrücke von Latten, Schilfrohr o. ä. auf (Abb. 3) und geben keine eindeutigen Hinweise auf das Putzträgersystem der Decke. Es könnte sich um eine Kombination aus Balken mit Lattengerüst gehandelt haben.

#### Putzaufbau

Vom Aufbau der Wandmalereifragmente haben sich noch vier Schichten erhalten (Abb. 4). Der Befund lässt sich somit der von Vitruv (Baumeister im 1. Jh. v. Chr.) beschriebenen römischen Tradition von mehrschichtigen Putzaufbauten zuordnen. Beim gesichteten Bestand konnten keine Putzgrenzen nachgewiesen werden. Der Verputz wurde offenbar Schicht für Schicht über die gesamte Fläche aufgetragen.

#### Lehmputz

Die unterste noch erhaltene Schicht (Abb. 4, 1) ist ein feinteiliger Lehmputz, und nur in reduzierter Stärke erhalten. Hauptkomponente ist mit dolomitischem Kalk vermengter Lehm. Enthaltene Kalkpartikel legen die Verwendung von Branntkalk nahe. An Zuschlägen sind schlecht gerunde-



4 Putzaufbau der Güglinger Wandmalereifragmente. 1 Lehmputz, 2 lehmhaltiger Kalkputz, 3 Kalkputz, 4 Tünche.



5 Lehmputz mit Fruchthülse (unten) und lehmhaltiger Kalkputz mit Strohabdruck (oben).

6 Malschicht mit Vorritzung. Bildhöhe 2,4 cm.



7 Thermische Farbveränderung der Pigmente. Bildhöhe ca. 10 cm.

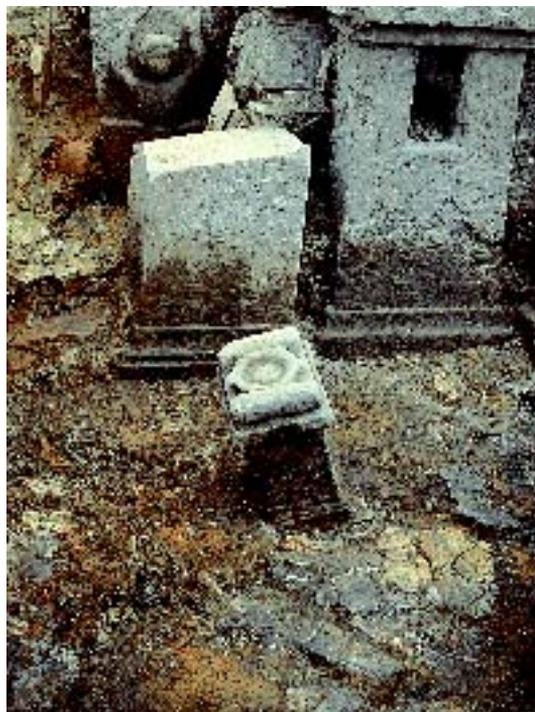
ter Quarz, Gesteinsbruch, Ziegelsplitt und pflanzliche Bestandteile enthalten (Abb. 5).

#### Lehmhaltiger Kalkputz

Es folgt ein lehmhaltiger Kalkputz (Abb. 4, 2), der stabiler als der Lehmputz ist, da der Kalkanteil erhöht wurde. Er enthält eine große Zahl an Kalkpartikeln. An Zuschlägen sind neben Lehmbestandteilen schlecht gerundeter Quarz, Gesteinsbruch, Feldspäte und Ziegelsplitt enthalten. Der Zusatz von pflanzlichem Material ist durch Calcit ummantelte Negativabdrücke nachweisbar (Abb. 5). Der Putz enthält einen organischen Zusatz (Öl).

#### Kalkputz

Der Deckputz (Abb. 4, 3) ist ein sorgfältig zusammengesetzter heller Kalkputz, der sich durch seine ausgesuchten Zusatzstoffe und Zuschläge auszeichnet. Es finden sich im Gegensatz zu den unteren Putzschichten kaum Kalkpartikel, die Verwendung von Sumpfkalk ist wahrscheinlich. Hierzu schreibt Vitruv: „...wenn nicht vollständig gelöschter Kalk [Sumpfkalk] genommen wird, dann bildet er nach dem Anwurf, weil er noch ungelöschte Kalkteilchen in sich birgt, Bläschen.“ Der Deckputz weist einen relativ geringen Kalkgehalt auf, dies ist vielleicht der Grund für die ungewöhnliche Zugabe von Öl als Bindemittel, die gleichzeitig auch Einfluss auf die Konsistenz und Verarbeitbarkeit des Putzes nimmt. Als weitere Bindemittelkomponenten finden sich Ziegelsplitt und Glasphasen, welche von Keramik, Schlacke oder Glas stammen könnten. Als Zuschläge wurden hauptsächlich sauberer, farbloser Quarz und als Nebenkomponente transparente Feldspäte mit spiegelnden Bruchflächen, beigemischt. Das



8 Bergung der Fragmente im Bereich der Altäre.

Glätten führte wahrscheinlich zu einer Orientierung der blättchenförmigen Feldspäte an der Oberfläche. Beides, das Glätten sowie die vorhandenen Feldspäte sind mit ein Grund für den charakteristischen Glanz mancher römischer Wandmalerei.

#### Tünche

Typisch für die römische Wandmalerei ist eine abschließende weiße geglätteten Putzschicht aus Marmormehl und Sumpfkalk. Hier ist der Putz mit einer weißen Tünche (verdünnter Sumpfkalk ohne Zuschlag), die auf den feuchten Putz aufgetragen wurde, überzogen (Abb. 4, 4). Sie nivelliert Unebenheiten in der Putzoberfläche und wurde mit einer Kelle geglättet, die parallel verlaufende, rillenartige Spuren hinterließ.

#### Vorritzung

In den noch feuchten Putz wurden Vorritzungen als rechtwinkliges Linienraster (Abb. 6) zur Einteilung der Decke eingedrückt, die zur Orientierung während der Ausmalung dienten.

#### Pigmente und Maltechnik

Durch eine naturwissenschaftliche Untersuchung (Labor Drewello & Weißmann, Bamberg) konnte bestätigt werden, dass die Pigmentpalette von Erdfarben bestimmt ist. Die Elementarverteilungen sprechen für gelben und roten Ocker sowie für grüne Erde. Die erste Malschicht wurde freskale angelegt. In einer kompakten zweiten Malschicht finden sich neben einem geringen Kalkanteil Reste eines organischen Bindemittels (Öl). Ob die nachgewiesenen Feldspäte, die zu einem Tiefenlichteffekt führen, aus dem Deckputz stammen oder der ölhaltigen Farbe beigemischt wurden, ließ sich nicht klären.

Die Verwendung unterschiedlicher Kalkqualitäten in Verbindung mit Lehm und Öl als Bindemittel deutet auf eine große Erfahrung in der Verwendung von Kalkputzen hin.

Die gezielte Zugabe von Feldspäten in den Deckputz, und eventuell direkt in die Farbe, in Kombination mit dem Verdichten der Oberfläche zur Steigerung der Tiefenlichtwirkung, bezeugen die Übernahme der Maltechnologie aus dem Zentrum des Römischen Reiches.

#### Erhaltungszustand

##### Putz

Beim Einsturz der Decke zerbrach der Putz in Einzelfragmente, die durch die Bodenlagerung mit Erde behaftet waren. Durch Hitze hat sich der Lehmanteil bereichsweise farblich verändert (Abb. 3).



9 Rekonstruktion der Kassettendecke im nachgebauten Mithräum der Landesausstellung.

### Malschicht

Zum auffallenden Schadensbild gehören Spröd- und Schwundrisse in der Tünche. Die freskal angelegte Malerei hat sich im Bereich der Linien besser erhalten als im Bereich der floralen Motive, die mit einer ölhaltigen Übermalung überarbeitet wurden und sich heute meist als Fehlstelle zeigen. Teilweise sind die Oberflächen „nachgebrannt“: Gelber Ocker verändert sich bei Hitzeeinwirkung unter Verlust von Kristallwasser zu rotem Ocker, während die grüne Erde in braune übergeht (Abb. 7). Durch die Bodenlagerung wurde die Oberfläche substantiell verändert: Es bildeten sich eine Korrosionsschicht aus silikatischen Sanden und farblosen Karbonaten und Phosphaten sowie ein punktförmiger schwarzbrauner Belag, der aus Eisen- und Manganoxiden besteht. Auf der Oberfläche befindliche, längliche Ablagerungen haben sich in der Umgebung von pflanzlichem Material gebildet.

### Zielsetzung und Aufgabenstellung

Seit Beginn der Planung für die Große Landesausstellung „Imperium Romanum“ im Jahre 2005 stand fest, ein Mithräum in der Ausstellung aufzubauen. Darin sollten unterschiedliche Funde der römischen Mysterienkulte aus Württemberg ausgestellt werden. Unter anderem sollte die Decke des Güglinger Mithräums rekonstruiert und maßstabsgetreu errichtet werden sowie auf einer ca. 1 m<sup>2</sup> großen Fläche ein Teil der Wandmalereifragmente präsentiert werden. Zielsetzung war die museale Präsentation der Wandmalereifragmente auf einem starren Träger. Die Wandmalereifragmente sollten in ein reversibles Trägersystem

gebettet werden. Alle verwendeten Materialien sollten auch nach längerer Zeit und möglicher Alterung noch löslich sein. Ein Zusammenführen der bereits bearbeiteten und der unrestaurierten Fragmente sollte eine zukünftige Gesamtrestaurierung der Decke offen halten. Ein weiterer Anspruch war, die Wandmalereifragmente möglichst wenig in ihrer Beschaffenheit zu verändern. Es sollte eine Übertragung unter Erhalt der unveränderten Substanz stattfinden. Die einem Kunstwerk immanente Wirkung beschränkt sich nicht auf den optischen Ausdruck der Oberfläche. Die chemisch-physikalische Beschaffenheit des Originals sollte weitestgehend respektiert werden, denn im unveränderten Werk sind Informationen enthalten, welche mit zukünftigen Untersuchungsmethoden wissenschaftlich erforscht werden können. Römische Wandmalereifragmente beinhalten das Wissen und die Verfahrensweisen einer Welt, welche bis zur Völkerwanderung in mehrtausendjährigem Austausch und Kontext gestanden hatte. Eine Veränderung des Bestandes würde dieses Informationspotenzial stark beeinträchtigen.

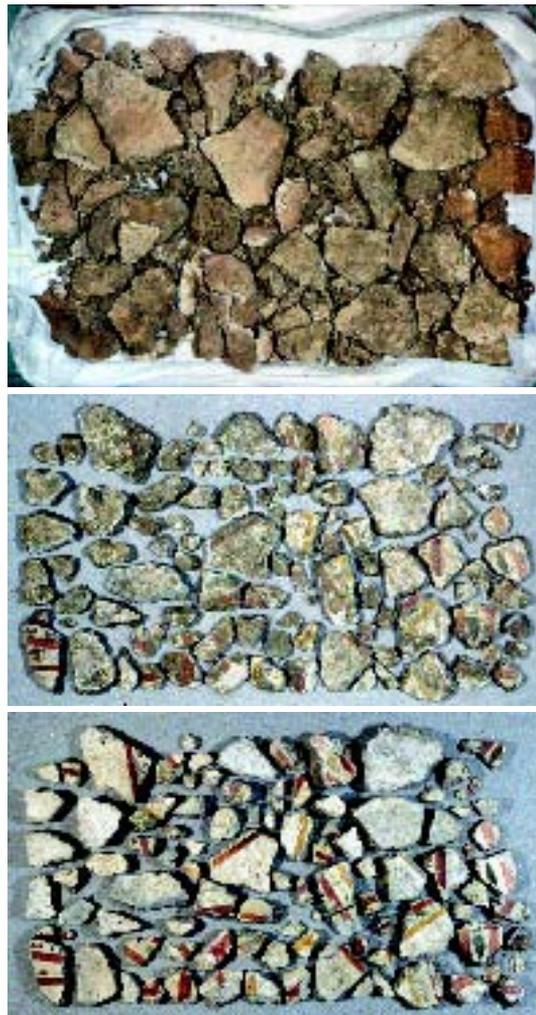
### Rekonstruktion

Der technologische Aufbau der Fragmente allein ließ keine Rückschlüsse zu, ob es sich um den Verputz einer Wand oder Decke handelt. Vermutungen, dass die Fragmente Teil einer bemalten Decke waren, werden jedoch von zwei Tatsachen gestützt: Bei größeren Fragmenten ist eine geringe Wölbung festzustellen und das Dekor spricht eher für das einer Decke. Die bearbeiteten Fragmente können nicht im lückenlosen Fundzu-

sammenhang das Gestaltungsprinzip belegen. Sie zeigen ausschließlich Linien mit Winkelmaßen von ca. 60° und 120°, sodass ein Muster aus Rauten und Sechsecken ermittelt werden konnte. Auch Fotos, welche die Bergungssituation dokumentieren, geben Hinweise auf eine solche Ordnung (Abb. 8). Ein eingeritzter Schnittpunkt im Bereich einer Raute erlaubte Rückschlüsse auf die Größe der Sechsecke und Rauten. Die Seitenlängen der Sechsecke und Rauten beträgt demnach ca. 26 cm. Möglicherweise liegt dem Dekorsystem als Maßeinheit 1 römisches pes zugrunde (0,296 m). Für den Rekonstruktionsvorschlag der Decke (Abb. 2), wurden alle Farbkombinationen, die sich aus den floralen Motiven und Begleitstrichen mit dem roten Muster ergeben, berücksichtigt. Das ermittelte Dekorsystem wurde als Rekonstruktionsvorschlag in natürlicher Größe im nachgebauten Mithräum der Landesausstellung „Imperium Romanum“ in Stuttgart vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg präsentiert (Abb. 9).

### Restaurierungsmaßnahmen

Der gesamte Bestand der unter einer Dachziegelanlage im Mittelgang des Mithräums geschützten



10 Vorzustand, Fragmente einer Kiste nach Bergung (oben); verschmutzte Fragmente (mitte); gereinigte Fragmente (unten); Bildhöhe jeweils ca. 45 cm.

Wandmalereifragmente wurde während der archäologischen Ausgrabung in ca. 120 Kisten geborgen. Vor der Bergung der Wandmalereifragmente wurde ein Bezeichnungssystem festgelegt, mit dem es möglich ist, den Fundort jedes Fragmentes nachzuvollziehen. Da der Bearbeitungszeitraum es nicht erlaubte, alle Fragmente zu bearbeiten, musste zunächst eine Auswahl an Kisten getroffen werden, die restauriert werden sollten. Insgesamt wurden sieben Kisten aus einem Bereich, der einige zusammenhängende Wandmalereifragmente aufwies, bearbeitet.

### Reinigung

Ziel der Reinigung war das Erkennen der Dekore und das Freilegen der Bruchkanten. Loser Schmutz wurde mit einem weichen Pinsel entfernt, anhaftende Erde auf den Rückseiten reduziert. Malschicht und Bruchflächen wurden mit einem Alkohol-Wassergemisch gereinigt (Abb. 10). Nach der Übertragung auf einen starren Träger wurden die Malschicht zur Reduzierung heller Schleier mit einem nichtionischen Tensid nachgereinigt und krustenartige Ablagerungen reduziert.

### Zusammenfügen der Fragmente

Das Zusammenfügen der einzelnen Wandmalereifragmente erfolgte auf Grundlage eines 1:1 Hypothesenplans der Kassettendecke. Nach Auslegen der Fragmente in Richtung des Kellenzugs auf der Tünche und der Vorritzungen konnten zusammengehörende Bruchflächen leichter ermittelt werden. Um die Wandmalereifragmente auf einen mobilen, in sich starren Träger fixieren zu können, war das Kleben zusammengehörender Einzelfragmente notwendig, das mit einem Celluloseether durchgeführt wurde. Mit diesem Klebemittel war es möglich, Verklebungen gegebenenfalls wieder anzulösen, um einerseits neu aufgefundene Passstücke zu integrieren und andererseits Nachkorrekturen in Ausrichtung und Winkel bei der Zusammenführung größerer Fragmentbestände durchführen zu können.

### Übertragung auf einen neuen Träger

Das neue Putzträgersystem sollte neben ausreichender Festigkeit ein möglichst geringes Eigengewicht aufweisen. Die Entscheidung für Aluminium-Wabenplatten ergab sich durch ihr niedriges Gewicht bei geringer Durchbiegung. Für die Verbindung der Fragmente mit dem Träger bedurfte es eines Einbettungsmörtels. Die Reversibilität wurde durch die Wahl eines löslichen Bindemittels sichergestellt, der Mörtel dient gleichzeitig als Interventionsmörtel. Dabei erwies sich Lehm als geeignetes Bindemittel, da er eine hervorragende Bindekraft und Festigkeit aufweist

und sich zudem mit Wasser entfernen lässt. Dem Einbettungsmörtel wurden zum Abmagern Sand und zur Gewichtsreduzierung ein Leichtzuschlag aus geblähtem Ton zugegeben.

#### Ästhetik und Lesbarkeit

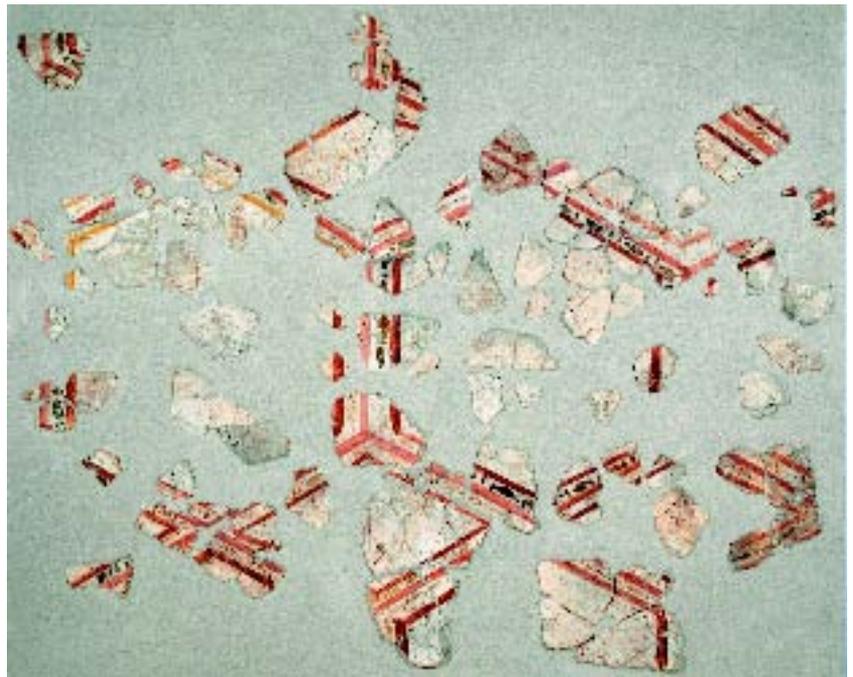
Der fragmentarische Charakter der Wandmalereifragmente sollte nicht verfälscht werden. Deshalb wurde von Retuschen und Rekonstruktionen beim Exponat abgesehen. Gleichzeitig musste die Lesbarkeit der gemalten Kassettendecke gegeben sein. Um die Malerschicht authentisch und lesbar zu präsentieren, wurde ein Putz 3 mm unter Oberflächenniveau aufgetragen und aufgeraut (Abb. 11). Der Putz gleicht in Körnigkeit, Struktur und Farbigkeit den Bruchflächen des Originals. Die Farbigkeit wurde durch Zugabe verschiedenfarbiger Gesteinsmehle, Sande und Tone nachgestellt. Um die Anforderung nach Reversibilität zu erfüllen, wurden als Bindemittel Lehm und Celluloseether verwendet.

#### Schlussbetrachtung

Ziel der Restaurierung war es, ein Konzept zu entwickeln, welches den objektspezifischen Bedürfnissen und den Anforderungen einer musealen Präsentation nachkommt. Die originale Substanz sollte durch die Maßnahmen so weit wie möglich in ihren chemisch-physikalischen Eigenschaften erhalten werden. Trotzdem sollte das Exponat ein ansprechendes, lesbares Objekt für den Betrachter werden. Dank des erstaunlich guten Erhaltungszustand nach Brand, Einsturz und über 1750 Jahren Bodenlagerung konnte ein Teil der Göglinger Malerei des Mithräums II reversibel und ohne Eintrag bestandsfestigender Substanzen restauriert werden. Die umgesetzten Maßnahmen sind auf den Gesamtbestand übertragbar, sodass die Möglichkeit besteht, die unbearbeiteten Fragmente mit denen der Musterrestaurierung zusammenzuführen. Eine Klärung der aufgetretenen Fragen, vor allem hinsichtlich der Wölbung und des Farbverlaufs, kann nur durch die Restaurierung aller Fragmente erfolgen.

Durch die präzise durchgeführte archäologische Bergung der Wandmalereifragmente und die Zusammenarbeit von Archäologen und Restauratoren für Wandmalerei wurde eine Präsentation bei der Großen Landesausstellung „Imperium Romanum“ möglich.

Danken möchte ich Dr. Andrea Neth und Dr. Klaus Kortüm für Ihren Entschluss, mir die Wandmalereifragmente zur Restaurierung anzuvertrauen, sowie meinem Studiengangleiter Helmut F. Reichwald und den Mitarbeitern des Fachbereichs Restaurierung für ihre Unterstützung.



#### Literatur und Berichte

Manfred Clauss, *Mithras: Kult und Mysterien*, München 1990.

Karen Keller; Charlotte Schreiter, Ein Fundkomplex römischer Wandmalerei aus Xanten: Konservierung und Präsentation in einem reversiblen Träger. In: *Roman Wall Painting. Materials, Techniques, Analysis and Conservation. Proceedings of the International Workshop, Fribourg 1997*, S. 347–355.

Klaus Kortüm; Andrea Neth, *Mithras im Zabergäu. Die Mithräen von Göglingen*. In: *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*, Esslingen am Neckar 2005, S. 225–229.

Klaus Kortüm; Andrea Neth, Der römische Vicus bei Göglingen. Entdeckungen im Archiv ergänzen die aktuellen Ausgrabungen. In: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege*, Heft 2, 2006, S. 69–77.

Marcus Vitruvius Pollio, *Zehn Bücher über Architektur* (übers. u. mit Anm. vers. von Curt Fensterbusch), Darmstadt 1991<sup>5</sup>.

Dokumentation zur naturwissenschaftlichen Untersuchung des Objekts Göglingen „Steinacker“, Mithräum II, römischer Deckenputz. Analyseergebnisse aus dem Labor Drewello & Weißmann, Bamberg, 2006, Archiv Landesamt für Denkmalpflege, Fachbereich Restaurierung.

Dokumentation zur Restaurierung der Wandmalereifragmente aus dem Mithräum II in Göglingen 2005, Anja Brodbeck, Archiv Landesamt für Denkmalpflege, Fachbereich Restaurierung.

#### **Anja Brodbeck**

*Staatliche Akademie der Bildenden Künste  
Institut für Technologie der Malerei  
Birkenwaldstr. 200, 70191 Stuttgart*

11 Endzustand, Präsentation eines Ausschnitts der gemalten Kassettendecke. Bildhöhe 1 m.